

Vokales Streicherspiel

Das Mitspielen oder Ersetzen von Singstimmen des Chores durch Streichinstrumente ist so alt wie das Streichensemble selbst.

Michael Praetorius gibt 1619 im Syntagma musicum III zahlreiche Besetzungsbeispiele von Vokalmusik durch Streichinstrumente. Auch Heinrich Schütz erwähnt 1648 in der Vorrede zur Geistlichen Chormusik das Verdoppeln oder Ersetzen von Singstimmen durch Instrumente.

Colla voce zu spielen kann für Amateurstreicher eine lohnende Aufgabe sein. In den Geigen- und Bratschenstimmen lassen sich die meisten Chorstimmen in der ersten Lage darstellen. Interessant ist Chorpolyphonie für die zweiten Geigen, die Bratschen und die Celli. Statt Füll- und Begleitstimmen zu spielen, sind sie aktiv am melodischen Geschehen beteiligt.

Man sollte das Mitspielen von Chorstimmen allerdings nicht unterschätzen.

Die Schwierigkeit liegt in der instrumentalen Gestaltung der Chorstimme. Zu nennen wären:

a. Gliederung des Textes. Der Sänger macht da kleine oder größere Pausen. Zum Beispiel bei Kommata und Punkten. Hier bietet sich auch die Atmung an. Streicher müssen da ebenfalls mit dem Bogen atmen.

b. Betonung. Sprache besteht aus Wort- und Satzbetonung. Streicher gestalten das mit ihrer Dynamik. Betonte Silben laut, unbetonte Silben leise. Dazu kommt noch die Mikroprosodie. In den Vokalen findet bei der Sprache eine Binnengestaltung statt. Wenn ich „gehen“ sage, dann fällt beim ersten „e“ die Dynamik

meiner Stimme ab. Auf dem Streichinstrument kann ich das nachahmen.

c. Artikulation. Der Sänger singt mit einer großen Vielfalt von Konsonanten und Vokalen. Der Streicher kann sich da mit Einschränkung etwas anpassen. Plosivlaute, wie etwa „K“ oder „T“, werden mit einem härteren Bogenansatz gespielt. Konsonanten wie „W“ oder „M“ verlangen einen weichen und längeren Einschwingungsvorgang.

Die Steuerung der Feindynamik der Streichinstrumente erfolgt vor allem aus den Fingern. Um einen Ton auf einem Streichinstrument zu decrescendieren müssen Bogengeschwindigkeit und Bogenruck aufeinander abgestimmt moduliert werden. Das ist aus dem Arm nur bedingt möglich. Auch beim Martelé sind die Finger gefragt. Der Streicher baut bei dieser Strichweise mit dem Bogen Druck auf die Saite auf. Beim Streichen des Tones muß dieser Druck dann blitzschnell reduziert werden, weil sonst ein Kratzen des Bogens droht. Für ein gutes Martelé ist eine Darmsaite hilfreich. Sie ist dicker und rauer als eine vergleichbare Saite mit glatter Metallumspinnung. Der Bogen greift da besser. Ich nehme zudem eher weiches Bogenharz. Auch die Breite der Bogenbespannung spielt eine Rolle. Die Zahl der überkommenen Streichbögen ist ziemlich überschaubar. Und bei Bilddarstellungen werden Bögen meist von der Seite gezeigt. Martellé mit einem schmalen Barockbogen, das geht auf der Geige ganz gut. Beim Cello aber achte ich auf eine eher breite Bespannung. Ein schmaler Cellobogen mag zwar für das Solospiel im Diskantbereich gut klingen, aber beim Artikulieren in tieferer Basslage hat ein Bogen mit breiter Bespannung besseren Griff.

Hilfreich für vokales Streicherspiel ist das Spiel aus Noten mit Text. Der Text gibt zusätzlich Hinweise auf den Charakter eines

Stückes. Ein „Jubilate“ oder „Gloria“ werden anders gespielt als ein „De profundis“ oder „Tristis est anima mea“.

Die alten Drucke von Chormusik erfolgten in der Regel mit Text in Einzelstimmen. Daraus konnte auch ein Streicher gut spielen.

In der Praxis wurden Begleitstimmen für Chorstimmen auch untextiert angefertigt. Bach instrumentierte eine Messe von Palestrina. Diesen Handschriften enthalten nur den reinen Notentext. Es ist fraglich, ob begleitende Instrumentalmusiker, vor allem bei den kurzen Probenzeiten, da sinnvoll differenzieren konnten.

Wünschenswert für neue Ausgaben von Vokalmusik sind auf jeden Fall Einzelstimmen für Instrumente mit Text.

Helmut Kickton. Dezember 2025.